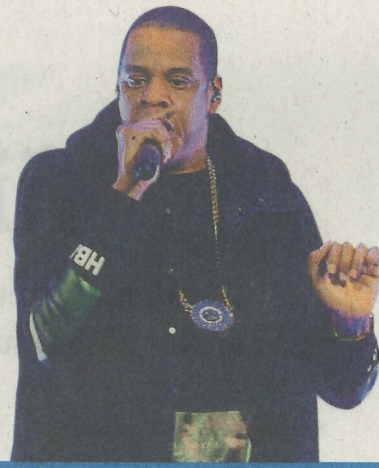


Zuger Zeitung

Mittwoch, 5. Juli 2017

AZ 6002 Luzern | Nr. 153 | Fr. 3.50 | € 4.- www.zugerzeitung.ch



Jay-Z

Der Rapper beichtet auf dem neuen Album seiner Ehefrau einen Seitensprung. 14

Kinderärzte verhandeln heute

Zug Heute Nachmittag könnte sich entscheiden, wie die zukünftige Betreuung der Neugeborenen am Zuger Kantonsspital organisiert wird. Es findet die vielleicht letzte Verhandlung zwischen den Vertretern der Kinderärzte und denjenigen des Kantonsspitals statt. Es geht um neue Verträge. Die alten liefen letztes Wochenende aus. Derzeit ist die Betreuung der Neugeborenen im Spital deshalb anders organisiert. Die Kinderärzte hoffen immer noch auf eine Einigung, machen aber auch schon im Voraus ganz klar, wo ihre Grenze ist. Es geht um die Frühgeburten. Das Kantonsspital hingegen hält sich vor der Verhandlung bedeckt. (cg) 19

Maxon bei nächster Mars-Mission dabei

Sachseln Bei allen vier Mars-Missionen der Nasa war Maxon Motor jeweils dabei. Das Technologieunternehmen lieferte jedes Mal Antriebsmotoren für das Marsmobil. Gestern gab Maxon bekannt, dass man auch für die nächste Mission, die bereits 2018 starten soll, Antriebe entwickelt.

Der neueste Mars-Rover In-Sight Lander soll wie sein Vorgänger Curiosity auf dem Mars seine Runden drehen. Allerdings werden mehrere Instrumente an Bord sein, die den Wissenschaftlern Proben und Daten liefern. Laut Maxon-Chef Eugen Elmiger soll der Rover Bodenproben entnehmen und in Behältern versiegeln. (red) 10

Schweizer zählen zu den Favoriten

Rudern An diesem Wochenende steht der Ruderweltcup auf dem Rotsee an. Zu den Favoriten zählen auch die Schweizer. Das überrascht, weil die Olympiasieger im leichten Vierer derzeit pausieren. Verbandsdirektor Christian Stofer erklärt im Interview, dass die Erfolge dem System zu verdanken seien: «Wir haben vor einigen Jahren das Training des Nationalkaders zentralisiert. Als kleines Land können wir davon profitieren, dass die Topfahrer zusammen trainieren können.» Auffällig ist, dass die Schweizer in kleineren Bootsklassen antreten. «Momentan sehen wir die Chancen zu Topresultaten in kleineren Booten», so Stofer. (rg) 36

Bund zieht positives Fazit

Personenfreizügigkeit Zuwanderer verdrängen Schweizer nicht vom Arbeitsmarkt. Zu diesem Schluss kommt der Bund. Die Gewerkschaften sehen es etwas anders.

Die Zuwanderung aus der Europäischen Union hat seit der Einführung der Personenfreizügigkeit 2002 deutlich zugenommen. Gestern zog der Bund eine Bilanz über die Folgen für den Arbeitsmarkt – und kam zu einem weitgehend positiven Fazit. Die Zuwanderer haben demnach vor allem jene Jobs übernommen, die hiesige Arbeitskräfte nicht machen könnten oder wollten. Ohne sie hätten insbesondere Fachkräfte gefehlt.

Für allfällige negative Auswirkungen auf die Löhne gibt es laut Bund kaum Anzeichen. Die Löhne seien seit 2002 real um 12 Prozent gestiegen, sagte Boris Zürcher vom Staatssekretariat für

«Der
Lohndruck
ist Realität.»



Daniel Lampart
Gewerkschaftsbund

Wirtschaft. Einzig bei Personen mit Uni- oder Fachhochschulabschluss hat die Zuwanderung das Lohnwachstum gemäss Bund womöglich gedämpft. Die negativen Auswirkungen seien aber insgesamt «relativ gering und auf einzelne Arbeitsmarktsegmente begrenzt» geblieben.

Inländisches Potenzial nutzen

Gewerkschaften sehen die Bilanz etwas weniger rosig. «Der Lohndruck ist Realität», sagt Daniel Lampart, Chefökonom des Gewerkschaftsbunds. Für ältere Arbeitnehmende sei es zunehmend schwierig, und in manchen Branchen wie der Informatik

werde trotz hoher Arbeitslosigkeit «relativ flott im Ausland rekrutiert». Die Gewerkschaften nutzten gestern die Gelegenheit, mehr Mindestlöhne und weitere Eingriffe in den Arbeitsmarkt zu fordern. Der geplante Arbeitslosen-vorrang müsse wirksam umgesetzt werden, forderten sie.

Roland Müller, Direktor des Arbeitgeberverbands, warnte jedoch umgehend vor übermäßigem bürokratischem Aufwand. Auch einen Ausbau der flankierenden Massnahmen lehnt er ab. Die Wirtschaft sei bestrebt, das inländische Arbeitskräftepotenzial besser auszuschöpfen, versicherte Müller. (mjb)

Kommentar 6. Spalte

Kommentar

Alles in Butter?

Alles in Butter: So lässt sich die Bilanz von 15 Jahren Personenfreizügigkeit aus dem Staatssekretariat für Wirtschaft salo zusammenfassen. Die Zuwanderer hätten die hiesigen Arbeitskräfte gut ergänzt, die Löhne seien nicht unter Druck geraten, die Wirtschaft sei überdurchschnittlich gewachsen: So erklärten es die Seco-Vertreter gestern bei der Publikation ihres jüngsten Berichts über die Personenfreizügigkeit.

Das klingt ganz, als hätte nicht 2014 an der Urne die Masseneinwanderungs-Initiative der SVP eine Mehrheit gefunden, als gäbe es keine Kritik an der Personenfreizügigkeit, am innenpolitischen Streitpunkt Nummer 1.

Dabei lässt sich nach 15 Jahren festhalten, dass die Personenfreizügigkeit der Schweiz zwar viel wirtschaftliches Wachstum ermöglicht hat, aber durchaus auch negative Folgen zeigte. Es kamen etwa deutlich mehr Zuwanderer in die Schweiz als erwartet.

Die Politik reagierte mit angezogener Handbremse: Erst unter politischem Druck raufte sich die Kantone zu einem Sozialhilfestopp für stellenlose EU-Ausländer durch. Erst wegen der Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative wird ernsthaft diskutiert, warum Unternehmen in Branchen mit hoher Arbeitslosigkeit noch weitere Zuwanderer in die Schweiz holen – und wie das zu verhindern wäre.

Unter dem Strich jedoch hat die Schweiz von der Personenfreizügigkeit profitiert. Und allenfalls bietet die EU im Zug der Brexit-Verhandlungen doch noch Hand für eine Notfallregel. Bis dahin sollten die Behörden problematische Punkte nicht kleinreden, sondern dagegen handeln.

Brückenbauerin für Sprachen



Cham/Lausanne Eliane Rösli (20) stammt aus Cham und studiert in Lausanne. Sie ist an der dortigen ETH aber nicht nur Botschafterin für die französische Sprache. Sie hilft jungen Studenten auch, wegen allfälliger sprachlicher Schwierigkeiten den Anschluss an die Studienwelt nicht zu verlieren. 21

Bild: Anthony Anex/Keystone (3. Juli 2017)



Fabian Fellmann
fabian.fellmann@luzernerzeitung.ch



Inhalt Forum 22 Rätsel 16 Todesanzeigen 28
Agenda 30 Ratgeber 17 Schauplatz 18 TV/Radio 32

Vereine 29/33
Wetter 17

Abonnemente 041 429 53 53, E-Mail: leserservice@lzmedien.ch, **Internet** www.zugerzeitung.ch
Redaktion 041 725 44 55, redaktion@zugerzeitung.ch, **Inserate** 041 725 44 56, inserate@lzmedien.ch

Regierung verweist auf die Berichte

Kantonsrat Die beiden Kantonsräte Patrick Iten (CVP, Oberägeri) und Rainer Suter (SVP, Cham) haben dem Regierungsrat Fragen zum Budget und zu den Angestellten des Kantons gestellt.

Sie wollen wissen, wie sich das Budget in den letzten sechs Jahren in allen Direktionen verändert hat. Und wie viel vom Budget – in dieser Zeitspanne und in allen Direktionen – Lohn ist, und wie viel für das Umsetzen von Projekten gebraucht wurde. Ausserdem fragten sie, wie viel von den budgetierten Projekten in allen Direktionen in den letzten sechs Jahren von externen Dienstleistern umgesetzt wurden; und wie sich die Anzahl der Angestellten in den verschiedenen Direktionen verändert hat.

Erhöhung von über 13 Prozent

Der Regierungsrat verweist fast vollständig auf die jeweiligen Budget- und Geschäftsberichte und listet die entsprechenden Tabellen in einer Beilage auf. Diese Zahlen würden jeweils auch durch die Staatswirtschaftskommission (Stawiko) kritisch analysiert und mit den Direktionen besprochen, betont die Regierung. Und gewisse Fragen könnten nicht beantwortet werden, da die Zahlen in dieser Tiefe nicht erhoben würden und deren nachträgliche Ermittlung mit «unverhältnismässigem zeitlichem und personellem Aufwand» verbunden wäre. «In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass der Kanton Zug aus Kostengründen und durch den Kantonsrat unterstützt kein statistisches Amt führt.»

Ein Vergleich ist interessant. Dies vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass in vielen privaten Betrieben mit immer weniger Personal die gleiche oder gar mehr Arbeit verrichtet wird: Im Dezember 2011 verfügte die Kantonale Verwaltung des Kantons Zug über 1513 Vollzeitstellen. Das entsprechende Budget für dieses Jahr beträgt 1713 Stellen. Das entspricht einer Erhöhung seit 2011 von über 13 Prozent. (kk)

Zuger Zeitung

Herausgeberin: Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, Luzern. Doris Russi Schurter, Präsidentin des Verwaltungsrates, leitung@lzmedien.ch.

Verlag: Jürg Weber, Geschäftsleiter; Bettina Schibli, Lesemarkt; Stefan Bai, Werbemarkt.

Ombudsman: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mayrvonbaldegg@mhb-bieri.ch.

Publizistische Leitung: Pascal Hollenstein (pho).

Redaktion Zuger Zeitung: Harry Ziegler (haz, Chefredaktor); Samantha Taylor (st, Stv. Chefredaktorin); Rahel Hug (rh, Stv. Chefredaktorin); Charly Keiser (kk, Chefreporter Gesellschaft); Ressort Kanton/Stadt: Samantha Taylor (st, Ressortleiterin); Livio Brandenberg (lb); Andreas Faessler (fae, Kultur/Religion & Gesellschaft); Christopher Gilb (cg, red. Mitarbeiter); Zoe Gwerder (zg); Marco Morosoli (mo), Ressort Zuger Gemeinden: Rahel Hug (rh, Ressortleiterin); Raphael Biernay (bier, Sport); Carmen Roggenmoser (cro, red. Mitarbeiterin); Andrea Muff (ma, red. Mitarbeiterin); Comelia Bisch (cb, Freelant); Fototeam: Stefan Kaiser (stk, Leiter); Werner Scheibert (ws), Maria Schmid.

Redaktionsleitung: Cyril Aregger (ca, Leiter Sport); Robert Bachmann (bac, Leiter Online); Balz Bruder (bbr, Blattmacher/Autor); Sven Gallinelli (sg, Leiter Gestaltung); Christian Peter Meier (cpm, Leiter Reporterpool); Lukas Nussbaumer (nus, Leiter Ressort Kanton); Arno Renggli (are, Leiter Gesellschaft und Kultur); Harry Ziegler (Chefredaktor Zuger Zeitung).

Ressortleiter: Karl Kälin (kka, Leiter Politik); Robert Knobel (rk, Leiter Stadt/Region); René Leupi (le, Sportjournalist); Hans Graber (hag, Leiter Leben); Regina Grüter (reg, Apero/Agenda); Lene Horn (lh, Foto/Bild).

Adresse: Baarerstrasse 27, Postfach, 6302 Zug.

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, redaktion@zugerzeitung.ch. Abonnemente und Zustellendienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 429 53 83, leserservice@lzmedien.ch

Billetvorverkauf: LZ-Corner, c/o Bahnhof SBB, Zug.

Technische Herstellung: LZ Print/Luzerner Zeitung AG, Mailhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: NZZ Media Solutions AG, Baarerstrasse 27, 6302 Zug, Telefon 041 725 44 56, Fax 041 725 44 88, E-Mail: inserate@lzmedien.ch.

Abonnementspreis: 12 Monate für Fr. 458.–/6 Monate für Fr. 237.–/12 Monate nur E-Paper für Fr. 368.– (inkl. MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

«Sprachen fördern den Austausch»

Zug/Lausanne Eliane Rösli, im Kanton Zug geboren, studiert an der ETH Lausanne Lebenswissenschaften und Technologie. Dort engagiert sie sich auch als Sprachvermittlerin.



Die Chamerin Eliane Rösli im Gebäude der ETH Lausanne.

Bild: Anthony Anex/Keystone (3. Juli 2017)

Karl Wüst, SFD
redaktion@zugerzeitung.ch

Auf dem Weg zur Esplanade grüsst Eliane Rösli links und rechts. «Salut, ça va?» Der sonnige Platz ist einer ihrer Lieblingsorte auf dem Campus der ETH Lausanne, der École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL). Hier treffen sich die Studierenden. «L'Esplanade ist ein Ort der Kommunikation, hier laufen die Fäden zusammen,» sagt die 20-Jährige. Multikulturell sei die EPFL. Niemand schaue auf die Herkunft der anderen, das gefalle ihr.

Aufgewachsen ist Eliane Rösli in Cham. An der Kantonschule Zug hat sie die Matura gemacht und sich entschieden, an der EPFL zu studieren. Das sprachliche Rüstzeug holte sie sich während der Zeit am Gymnasium. Bei der zweisprachigen Matura in Deutsch und Englisch kamen die Landessprachen zu kurz. Also wechselte die Schülerin zwei Jahre vor dem Abschluss für ein Austauschsemester nach Genf. Dieser Aufenthalt sei zwar nicht immer einfach gewesen, er habe ihr aber viele nützliche Lebenserfahrungen beschert, betont sie.

Überhaupt: Neue Herausforderungen reizen Rösli ganz besonders. Das unterstreicht sie – und ihre Augen blitzen. Sie hat nicht nur die Sprachgrenze überschritten, sie ist auch sonst eine Grenzgängerin, die den Wechsel sucht und sich für den Austausch engagiert. Während der Kanti gab sie fremdsprachigen Schülern Nachhilfeunterricht in Deutsch, spielte Klarinette, nahm Gesangsunterricht und war Fuss-

balltrainerin. Fussball habe sie auch selber jahrelang gespielt, «leidenschaftlich», erzählt sie lachend.

Für die Maturarbeit beteiligte sich Eliane Rösli an einem Pilotprojekt von Caritas Schweiz zum Thema Pendelmigration. Dabei untersuchte sie die Gesprächskultur zwischen rumänischen Pflegerinnen und den betreuten Menschen in der Schweiz. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie die Kommunikation funktionierte und allenfalls zu verbessern wäre.

Botschafterin für die Kohäsion

Eliane Rösli machte im Kanton Zug die beste Matura ihres Jahrgangs. Damit öffnete sich eine Tür: Sie gehörte zu den «begabten jungen Menschen», die sich bei der Schweizerischen Studienstiftung bewerben können. Davon machte sie Gebrauch und wurde aufgenommen, weil sie neben dem exzellenten Notendurchschnitt auch die anderen Kriterien erfüllte. «Wir unterstützen Führungspersonen von morgen, die breit interessiert und zudem bereit sind, sich in der und für die Gesellschaft zu engagieren», sagt Emmanuel Baierlé, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Studienstiftung, auf der Geschäftsstelle in Zürich. Die Institution mit einem Jahresbudget von 3 Millionen Franken fördert zurzeit 700 «Studienstiftler» aus der ganzen Schweiz. Das Geld bekommt sie von anderen Stiftungen, der öffentlichen Hand und von privaten Firmen.

«Gereizt hat mich das breite Bildungsangebot der Studienstiftung», sagt Eliane Rösli. Es um-

«Das Glück muss immer wieder neu erkämpft werden.»

Eliane Rösli
Botschafterin für die Kohäsion

fasst jährlich 60 bis 70 Veranstaltungen, darunter fünf bis sieben Sommerakademien. Daran kann sie kostenlos teilnehmen. Die Mitgliedschaft bringt ihr einen weiteren Nutzen: das von Emmanuel Baierlé geleitete Programm «Univers Suisse», das die Studienstiftung vor zehn Jahren mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Sophie und Karl Binding in Basel lanciert hat.

Mit jährlich 300 000 Franken fördert das Programm den Zusammenhalt zwischen den Sprachregionen der Schweiz. Mit dabei ist seit Herbst 2016 auch Eliane Rösli. Als «Botschafterin für die Kohäsion» erhält sie ein jährliches Stipendium von 12 000 Franken. Bis zu neun solcher Stipendien vergibt «Univers Suisse» jedes Jahr. Gewählt werden kann, wer bereit ist, in einer anderen Sprachregion der Schweiz zu studieren und sich

dort als sprachliche Brückenbauerin einzusetzen.

Diese Aufgabe kam Eliane Rösli entgegen, suchte sie doch nach dem ersten Jahr an der EPFL eine ergänzende Herausforderung. Aus eigener Erfahrung wusste sie, dass es hier für fremdsprachige Studierende schwierig sein kann, den Anschluss nicht zu verpassen. Auch sie sei am Anfang zuweilen froh gewesen um sprachliche Unterstützung, sagt sie.

Diese Hilfe, von der sie profitierte, gibt sie seit Herbst 2016 als Botschafterin weiter. «Je besser die gegenseitigen Sprachkenntnisse, desto leichter sind Umgang und Austausch», sagt sie. Aber es geht ihr nicht nur um die Überwindung von Sprachbarrieren. Im Auftrag der EPFL ist Eliane Rösli ganz allgemein Ansprechperson für Leute aus der Deutschschweiz und vermittelt Orientierungshilfe in umfassendem Sinn. «Ich engagiere mich dafür, dass sich die Studierenden wohl fühlen und hier bleiben wollen.»

«Eigentlich ist alles relativ»

Für Rösli war klar, dass sie ein Studium in einer Fremdsprache absolvieren wollte. Nach Lausanne gekommen ist sie aber auch wegen des Studiengangs Sciences et Technologies du Vivant (Lebenswissenschaften und Technologie). «Die Wissenschaft versucht, den menschlichen Körper zu verstehen, um Krankheiten besser zu behandeln, neue Methoden zu entwickeln», erklärt Rösli. Der Körper habe sie schon immer fasziniert. Gerne hätte sie Medizin studiert, könne aber kein Blut sehen. «Nun kann

ich im Hintergrund dazu beitragen, dass es der Gesellschaft, der Menschheit besser geht.» Sciences et Technologies du Vivant verbinde Medizin, Naturwissenschaft und Technik. Dieser Studiengang sei, schwärmt sie, mit seinem ganzheitlichen Ansatz der kompletteste überhaupt.

Die Esplanade liegt mittlerweile im Schatten. Zeit, zur Station EPFL der Metro M1 zu gehen. An der Unterführung prangt ein Zitat von Georges Braque: «L'art est fait pour troubler, la science rassure» (Die Kunst verunsichert, die Wissenschaft sorgt für Sicherheit). Das Zitat drücke das aus, was sie denke, sagt Eliane Rösli. «In der Kunst ist vieles offen, das ist zwar anziehend, aber ich selber bevorzuge die Gewissheit. Das beruhigt.» Dann aber räumt sie ein: «Je tiefer man in die Wissenschaft eintaucht, desto stärker merkt man, dass doch nicht alles so sicher, so handfest ist.» Eigentlich sei alles relativ, kommt sie zum Schluss. «In diesem Sinn stimmt das Zitat doch nicht ganz.»

Sicher und stimmig aber sind ihre Pläne. Ende August fährt Rösli für ein Jahr nach Vancouver (Kanada), wo sie an der University of British Columbia den Bachelor abschliesst. Nachher kehrt sie zurück nach Lausanne, um hier den Master zu machen. Die Reise über den Atlantik unternimmt sie, obwohl – oder vielleicht gerade weil – sie in Lausanne «wahninnig glücklich» ist. Die Zeit sei reif für eine neue Herausforderung, sagt Eliane Rösli. Das brauche sie, um sich weiterzuentwickeln. «Das Glück muss immer wieder neu erkämpft werden.»